

HERDER-KORRESPONDENZ

Neuntes Heft — 19. Jahrgang — Juni 1965

Denn schließlich ist auch die Kirche ein lebendiger Leib, und es würde etwas ihrem Leben fehlen, wenn die öffentliche Meinung fehlte, ein Mangel, wofür die Schuld sowohl auf die Hirten wie auf die Gläubigen fiele.

Pius XII.

Die modernen
publizistischen
Mittel mögen der
Verbreitung der
Wahrheit, der
Gerechtigkeit und
der Liebe dienen.
Allgemeine
Gebetsmeinung
für Juli 1965

1. Die Gebetsmeinung will ohne Zweifel dem Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils vom 4. Dezember 1963 über die publizistischen Mittel dienen (vgl. Herder-Korrespondenz 18. Jhg., S. 498—501). Sie setzt seine Kenntnis voraus. Doch auch die Einwände verantwortlicher publizistischer Laien wie Theologen gegen die einseitig moralistische und klerikale Fassung des Dekrets dürfen von der Gebetsmeinung berücksichtigt werden (vgl. Herder-Korrespondenz 17. Jhg., S. 198 f. und 18. Jhg., S. 304), nachdem inzwischen die Konstitution über die Kirche ein tieferes Leitbild von der Mitverantwortung der Laien gegeben hat und das publizistische Thema in dem neu zu beratenden Schema 13 über die Kirche in der modernen Welt abermals ergänzende Gesichtspunkte erfahren dürfte. Wichtig ist an dem Dekret, daß das Konzil die Bedeutung der modernen publizistischen Mittel sehen und anerkennen will, und nicht, daß die Arbeit einer Generation publizistischer Wissenschaft unberücksichtigt geblieben ist. Zu rasch geht die Argumentation auf das Recht der Kirche, die von ihr weder entdeckten noch geschaffenen oder unterhaltenen Mittel, die eine tiefere menschliche Gemeinschaft über die Grenzen der Landschaften und Völker und eine ungeahnte Wirklichkeitserfassung möglich machen, für die Verkündigung in Anspruch nehmen zu können. Einseitig wird auch die öffentliche Gewalt mit Rücksicht auf das Gemeinwohl verpflichtet, die publizistischen Mittel nach sittlichen Normen zu lenken, es wird aber nicht ausreichend beachtet, daß in bedeutenden Staaten die Regierung nur sehr begrenzten Einfluß auf Fernsehen, Rundfunk und Presse hat und jede Mehrung des staatlichen Einflusses verderbliche Folgen für die Kirche wie für die Freiheit der öffentlichen Meinung haben könnte. Die Gebetsmeinung muß nicht die Mängel des Dekrets übernehmen. Zunächst sind die Größe der technischen Erfindungen für die Entfaltung des Menschen zu bedenken und die neuen Dimensionen, die sie für das Zusammenwachsen der Menschheit erschlossen haben.

2. Eine Lehre vom Menschen und seinen eingeschaten Geistesgaben konzentriert sich nicht sogleich auf seine Laster und den Mißbrauch der Freiheit, sie betrachtet zweifellos zunächst das Wesen und Ausmaß der Freiheit. Das gilt nicht minder für die publizistischen Mittel. Die Kirche ist theologisch — wenn auch nicht immer und überall praktisch — an der Wiederherstellung der Einheit der

Menschheit in Christus ausgerichtet. Sie ist deshalb auch um die Überwindung von Nationalismus und Rassenschranken bemüht. Bei jeder weltpolitischen Krise mahnt das oberste Lehramt, wie erst wieder in der Enzyklika Pauls VI. zum Marienmonat oder in dessen Osterbotschaft, zum Gespräch und zur Verhandlung. Daher bedeutet für sie der Ausbau der publizistischen Mittel, neuerdings etwa durch die stationären Nachrichtensatelliten, in sich eine Chance für die Erkenntnis der Wahrheit, zunächst der in den politischen und wirtschaftlichen Tatsachen liegenden Wahrheit. Viele haben es an einigen großen Beispielen, vor allem an der Olympiade von Tokio, erlebt, daß alle Völker sowohl am Ort des friedlichen Wettstreits wie auch über den Äther hinweg in ihrer Heimat und in den Häusern durch das Fernsehen miteinander verbunden waren. Es besteht heute die technische Möglichkeit, daß die Völker fast gleichzeitig und gemeinsam Ereignisse der Freude, gemeinsame Aufgaben und Sorgen miteinander erleben können. Auf diese Weise kommt der Dialog des Verstehens in Gang, der für Frieden und Fortentwicklung der Menschheit unentbehrlich ist. Die Kenntnis voneinander breitet sich aus. Diese großartige Möglichkeit stellen Fernsehspezialisten her, die sich darum bemühen, die Sache selbst ins Blickfeld zu rücken, bei aller Einseitigkeit solchen Bemühens. Diese Leute sind Mittler der Wahrheit in der Wirklichkeit. Was von ihnen verlangt wird, ist Sachlichkeit, Kenntnisse, Sinn für Aktualität und für die Aufnahmefähigkeit der Zuschauer. Das muß hier nicht näher ausgeführt werden, weil es leicht erfahrbar ist. Wenn aber einzelne Intendanten oder Reporter ihre Aufgabe nicht meistern, so wird darüber kritisch in der Presse berichtet. Dadurch entsteht öffentliche Meinung. Für die Kirche gibt es hier nur eins, erst einmal diese Methode der Mitteilung und des Dialogs von der Welt zu lernen, eines Dialogs unter gleichen.

3. Die Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, die von der Gebetsmeinung genannt werden, sind das Evangelium Christi, die Offenbarung Gottes, das Naturrecht, auch die Verantwortung der Reichen für die Not der Armen in der Welt. Die publizistischen Mittel sind an sich wertfrei, aber durchaus geeignet, bei diesem besonderen Dienst der Kirche wirksam zu helfen. Das geschieht auch weitgehend und am besten ohne ein Pochen auf die Rechte der Kirche an den publizistischen Mitteln, zumal wenn „Kirche“ nur als hierarchische Behörde verstanden werden sollte. Es ist gar nicht abzuschätzen, welchen Dienst Fernsehreporter etwa bei der Misere- oder der Adve-

niatsammlung dadurch geleistet haben, daß sie die konkrete Not in den Missions- und Entwicklungsländern ebenso wie praktische Beispiele zu ihrer Überwindung anschaulich machten — ohne Predigt, aber durch die Ermöglichung der Teilnahme und der Einsicht, durch Herstellung der optischen Verbindung zu denen, die in Not sind. Und nicht nur für den Dienst der Kirche. Die Not beim Erdbeben von Skoplje, bei Überschwemmungen in Indien, im Mississippiraum und vielen anderen Notstandsgebieten der Erde ist zu einer in weitestem Umfang öffentlichen Angelegenheit geworden und stellt die Menschen, die weniger Sorgen haben, vor den Nächsten, der ihrer bedarf. Das geschieht ohne kirchliche Weisungen, es geht fast besser ohne sie. Wohl gibt es die Möglichkeit, dort, wo die publizistischen Mittel frei sind und die Kirche durch die Christen einen öffentlichen Einfluß hat, sich einzuschalten, vor allem wenn sie etwas Publizistisches zu bieten hat und Interesse erwecken kann, wie z. B. durch ihre Arbeit im Dienst der Wiedervereinigung der Christen und besonders durch das Konzil der Erneuerung. Hier kommt auch die Wahrheit von der Kirche unter die Leute. Dazu bedarf es durchaus nicht nur der spezialisierten Katholischen Aktion und bischöflicher Direktiven. Denn in den Sendestationen und ihren Teams herrscht der Pluralismus der Weltanschauungen. Verlangt wird zunächst Aktualität und interessanter Stoff, der öffentlich gefragt ist, auch wenn das allein nicht genügt.

Der gute Wille dieser pluralistischen Fernsehanstalten gegenüber kirchlichen Fragen — und sinngemäß der Redaktionen der großen Tageszeitungen oder Rundfunkgesellschaften — geht sehr weit, wie die vielseitige Berichterstattung über das Zweite Vatikanische Konzil bewiesen hat. Allerdings sollte nüchtern gefragt werden, wodurch die katholischen Gläubigen wie die anderen Christen und die Weltmenschen am meisten angesprochen wurden: durch die freie Berichterstattung der von den Konzilspressekonferenzen und anderen Informanten inspirierten Meldungen und Reportagen, die wohl nicht immer hundertprozentig „kirchlich“ waren, oder von der massiven Eurovision der RAI, die die Prunksitzungen zur Eröffnung wie zum Abschluß einer Session vier Stunden lang als eine technisch imposante Live-Sendung ausstrahlte. Die Zahl der Menschen jedoch, die Zeit haben, solche Sendungen zu sehen, ist sehr gering. Die Zahl derer, die sie verstehen und auch das Mysterium der Kirche darin zu schauen vermögen, ist noch geringer, selbst wenn geschickte Ansager, wie bei der Ostermesse des Heiligen Vaters auf dem Petersplatz, eigens das auffallend schlichte Meßgewand und die ungewöhnlich einfache Mitra erwähnen, auch den Hirtenstab beim Segen auf der Loggia, der ein modernes Kruzifix mit einer betont gequälten Gestalt des Gekreuzigten trug, und den brokatlosen Rauchmantel, der einem einfachen Reisemantel glich. Beginnt die Kirche endlich „Armut“ zu zeigen?

Aber die meisten Zuschauer verfehlen über der hierarchischen Show leicht das Geheimnis der Kirche, ihre Wahrheit. Infolgedessen mißtrauen sie dem Erneuerungswillen des Konzils, der an ganz anderen Stellen zum Ausdruck kommt. Muß das sein? Wäre es nicht besser, man überließe es mehr vertrauenswürdigen Publizisten und Fernsehleuten, auf ihre Weise — nach gebührender und ausreichender Unterrichtung freilich, nach gebührender und ausreichender Teilnahme an wesentlichen Arbeiten des Konzils — das zu dokumentieren, was das Konzil erstrebt, nicht langweilig und zeremoniell, sondern lebendig und

aktuell? Es geht hier um die Wahrheit, die die Kirche verbreitet wissen will. Als Paul VI. z. B. zur Eröffnung der Dritten Session erklärte: „Hier ist die Wahrheit der Kirche. Wir selbst bewirken hier die Kirche . . . Der Geist ist hier gegenwärtig . . .“ (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 42 f.), meinte er sicher nicht nur die repräsentative Show, die das Fernsehen zuweilen vermittelte, sondern das Konzil als Ganzes, die Gesamtheit seiner geistlichen Arbeit. Sie aber wird niemals sichtbar, sicher nicht nur deshalb, weil theologische Dialoge und Erkenntnisse schwer veranschaulicht werden können (vielleicht gibt es Fachleute der Publizistik, die darüber einfallreicher denken). Die Kirche, die das Recht auf die publizistischen Mittel in Anspruch nimmt für ihre offiziellen Kundgebungen, verkennt weitgehend noch ihre Pflicht zur angemessenen Unterrichtung der Gläubigen, jedenfalls in dem Konzilsdekret über die publizistischen Mittel.

4. Die Männer dieser publizistischen Mittel würden wohl auf päpstliche Orden und auf den Ehrentitel verzichten, den ihnen neulich Kardinal Suenens in einer Rede vor dem Institut Catholique in Lille zuerkannte, „Theologen der Aktualität“ zu sein, was immerhin eine Anerkennung ihrer publizistischen Leistung zur Ausbreitung der Konzilsarbeit bedeutet. Wenn man sie freier arbeiten ließe, so würde die Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, deren Ausbreitung die Kirche wünscht, wirksamer gelingen als durch massive Eurovisionen. Es käme dann eher zu einer selbständigen öffentlichen Meinung in der Kirche, die Papst Pius XII. schon im Februar 1950 gefordert hat, wo er u. a. sagte: „Das natürliche Echo, die allgemeine mehr oder weniger spontane Resonanz auf die Ereignisse und die augenblicklichen Verhältnisse in Geist und Urteil der Menschen“ müsse dasein. Das heißt nach dem Urteil dieses gewiß hierarchisch denkenden Papstes, das Fehlen einer solchen öffentlichen Meinung wäre „eine Schwäche, eine Krankheit des sozialen Lebens“. Daß die publizistischen Mittel, von deren Schattenseiten wir nicht handeln müssen, weil sie zu bekannt sind, durchweg offen sind für die Botschaft der Kirche, hat Papst Johannes XXIII. genugsam bewiesen. Er hatte größte Publizität und hat sie heute noch, weil sein Wesen so anziehend war, weil er Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe ausstrahlte. Sie wurden ihm abgenommen, er brauchte ihre Beachtung nicht einmal zu fordern.

Dieser begnadete Papst brachte vor allem wieder eine Entdeckung der Kirche ans Licht, die vom Evangelisten Lukas dem Apostel Petrus zugeschrieben wird. Als dieser Galiläa bereiste, um dort zu missionieren, staunte er, „daß die Gabe des Heiligen Geistes auch über die Heiden ausgegossen wurde“, noch ehe er das Sakrament der Taufe gespendet hatte (Apg. 10, 44 f.). Es ist bereits viel Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe in der Welt am Werke, sie gelangt nicht erst durch die formulierten Lehrsätze der Kirche über kirchlich dirigierte publizistische Mittel unter die Leute, sie kommt dem rechten Anruf der Kirche oft schon entgegen. Das ist wohl das große Geheimnis einer rechten, aktuellen Theologie der publizistischen Mittel. Man braucht sich keinen Illusionen darüber hinzugeben, welche Unmasse von wertlosem, aufreizendem und entsittlichendem Unterhaltungsstoff täglich über diese Mittel, besonders das Fernsehen, verbreitet wird an Menschen, die dieser Flut hilflos preisgegeben sind, weil sie in den modernen Arbeitsprozessen ihr Selbst nicht entfalten können (vgl. dazu Joachim Bodamer: „Wege zu einem neuen Ich“, Herder-Bücherei Nr. 190, S. 21 ff.). Dennoch bleibt

dieses Geheimnis wahr, und seine Beachtung wird nur um so dringlicher. Darum möge das Gebet darauf gerichtet sein, daß die schon wirkende Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe im freien Dialog durch die Verkündigung der Kirche angesprochen und gestärkt werden. Dann werden auch die publizistischen Mittel mehr ihrer Verbreitung dienen.

Für eine möglichst wirksame Durchführung der Konzilsdekrete in den Missionsländern. Missionsgebetsmeinung für Juli 1965

Es ist nicht ganz einfach, schon jetzt Betrachtungen über eine möglichst wirksame Durchführung der Dekrete des Zweiten Vatikanischen Konzils in den Missionsländern anzustellen, da die Vierte und letzte Session des Konzils mit wichtigen Entscheidungen, die

auch die Missionen betreffen, noch aussteht. Zusätzlich erschwert wird die Aufgabe dadurch, daß das Missionschema, wie es in der Konzilsaula in der Dritten Sitzungsperiode des Konzils nach vielfachen Kürzungen vorgelegt wurde, als ungenügend von einer großen Mehrheit der Konzilsväter abgelehnt wurde. Man gab sodann Auftrag, für die nächste Session ein neues Schema zu erarbeiten. Zwar enthält die am 21. November 1964 verkündete Dogmatische Konstitution über die Kirche eine klare Aussage über deren wesenhaft missionarischen Charakter, und die Mission wird dort wirklich als die zentrale Seinsfunktion der Kirche dargestellt. Indes verbleibt diese Darstellung im Grundsätzlichen. Sie konnte naturgemäß die Aufgaben und Probleme, vor die sich die Kirche heute in den Ländern, in denen erstmalig das Evangelium verkündet wird, gestellt sieht, nicht in der erforderlichen Unmittelbarkeit und Ausführlichkeit entwickeln. Gerade dies erwarteten vor allem die Missions Bischöfe vom Missionsschema. In dem nun abgelehnten Entwurf wurde auch über die zentrale Missionsleitung der Kirche nach dem Konzil gehandelt, wiederum ein Gesichtspunkt, der für die Erörterung unseres Themas von größter Bedeutung ist, da die wirksame Durchführung der Konzilsdekrete zwar gewiß nicht in erster Linie die Leitung der Gesamtmission angeht, aber diese muß sie steuern, ihr Impulse geben, sie kontrollieren, Zweifelsfragen beantworten, die Aktionen größerer Missionsräume koordinieren usw. Es ist im Konzil gefragt worden, ob die Propagandakongregation in ihrer jetzigen Gestalt wirklich den Erfordernissen der Zeit genügt (Bischof Moors von Roermond). In dem jetzt zurückgezogenen Schema über die Missionen war in diesem Zusammenhang der Vorschlag gemacht worden, einen Zentralrat der Missionstätigkeit (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 233) zu bilden, der „mit und unter dem Papst“ die großen Linien des Vorgehens auf dem Missionsfeld bestimmen sollte. Die Propagandakongregation, bei der dieser Rat zu bilden wäre, sollte dann die Vorschläge unter Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten zur Ausführung bringen. Alle Befürworter des Zentralen Missionsrats sprachen die Erwartung aus, daß dieses Gremium der Tätigkeit der Propagandakongregation eine größere Dynamik geben werde und ein Koordinationsfaktor ersten Ranges sein könnte. Kardinal Léger von Montreal sah den Nutzen dieser Einrichtung vor allem darin, daß dann die örtlichen Kirchen besser in Rom vertreten wären, während die Propagandakongregation besser darüber orientiert sei, was in den Missionen vor sich gehe. Da der Plan nicht nur bei den Missionsbischöfen allge-

meine Zustimmung fand, sondern auch bei Hunderten von Bischöfen der altchristlichen Kirche, ist damit zu rechnen, daß er demnächst wieder dem Konzil vorgelegt wird. Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß bei den Erörterungen über den Zentralen Missionsrat bzw. über die Reform der Propagandakongregation immer auch einschließlich die Frage der möglichst wirksamen Durchführung der Konzilsdekrete angesprochen wird.

Wenn die Konzilsdekrete einmal geschlossen vorliegen, werden sie die geistige Frucht des Gesamtbemühens der Kirche um ihre Ausrichtung auf die Aufgaben des Apostolats von heute darstellen. In ihrer universalen Zielsetzung haben sie für die altchristlichen Kirchen die gleiche Bedeutung wie für die Missionskirchen. Wenn von einheimischen Bischöfen der Missionsländer manchmal auf und neben dem Konzil darüber geklagt wurde, daß man gewisse Fragen noch immer zu sehr aus spezifisch abendländischer Geisteshaltung sehe, so konnte sich dies nie auf die von allen anerkannten universalen Grundsätze beziehen, vielmehr nur auf ihre Anwendung. Eben dies unterstreicht aber die Notwendigkeit, daß die konkordanzartige Kirche offenbleibt für die besonderen Erfordernisse der Missionen und diesen auch eine gewisse Freiheit auf der Suche nach neuen Wegen gewährt. Sie tasten sich in jeder Hinsicht auf Neuland vor, sei es hinsichtlich des weiten Bereichs der Verleiblichung der Kirche in den einzelnen Kulturen, sei es hinsichtlich der ökumenischen Haltung gegenüber den „konkurrierenden“ nichtkatholischen Missionsinitiativen und der Zusammenarbeit mit ihnen auf gewissen Gebieten der allgemeinen Volkswohlfahrt, sei es bezüglich der inneren Wertung und der äußeren Beziehungen zu den nichtchristlichen Religionen. Die Öffnung des Konzils nach außen hin trifft diese Missionskirchen, die nach westlichen Konzepten der Kolonialära geformt waren und in „Institutionen“ dachten, ziemlich überraschend. Sie bisher vielerorts als „geschlossene Gesellschaft“ fühlend, sollen sie jetzt dem freien Wehen des Geistes Raum schaffen und die innere Formung ihrer Glieder entsprechend umgestalten. Ja, das christliche Zeugnis dienender Liebe, das jeder Christ geben soll, wird zu einem Faktor von überragender Bedeutung für die Ausbreitung der Kirche in jenen Ländern.

Die seelischen und methodischen Umstellungen, die von den Konzilsdekreten in vieler Hinsicht gefordert werden, können bei den Laien der Missionsländer die Gefahr einer Autoritätskrise heraufbeschwören, da sie, bisher oft sehr stark auf die Autorität der Missionare ausgerichtet, nun sehen, wie eben diese Missionare einen anderen Kurs steuern, als er ihnen bisher vorgelebt oder gelehrt wurde. Man wird mit viel Vorsicht und psychologischem Geschick bei der Anwendung mancher Konzilsdekrete vorgehen müssen, um die Laien der Missionsländer nicht zu verwirren bzw. um zu verhüten, daß die innere Disziplin in den Missionskirchen Schaden leidet.

Die Anwendung der Konzilsdekrete in den Missionen erfolgt zu einem Zeitpunkt, in dem die technische Zivilisation dort meist gerade erst eindringt. Die Gesellschaft ist in voller Umwandlung begriffen, kann sich aber über diese Umwandlung noch keine Rechenschaft geben und sucht ziemlich hilflos nach einem Steuerungsprinzip dieser Vorgänge. Die Kirche hat noch nirgendwo den inneren Einbruch in die Seele der nichtchristlichen Kulturen erreicht. Die aus diesen Kulturen hervorgegangenen einheimischen Religionen suchen sich aus dem Selbsterhaltungstrieb zu erneuern. Für das Apostolat der Öffnung gegen-